Brief an den Leser

Autor(en): **Niklaus, Vreni**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **21 (1979)**

Heft 2: **Mütter von behinderten Kinder**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BRIEF AN DEN LESER

Das thema dieser nummer ist: mütter von behinderten kindern. Warum gerade dieses thema?
Man spricht eher von den sozialämtern, den verschiedenen sozialen institutionen, der IV, usw., die sich für behinderte kinder einsetzen, vielleicht noch von einzelnen die sich für deren rechte wehren.

Von den müttern die der täglichen belastung ausgesetzt sind mit einem behinderten kind zu leben spricht niemand. Obwohl man weiss, dass der erste kontakt, vor allem die art und weise wie er stattfindet, wichtig ist für die entwicklung des behinderten kindes. Von der damit verbundenen psychischen belastung spricht selten jemand. Davon was das heisst täglich für das kind da sein zu "müssen", von der angst, was geschieht mit dem kind, wenn ich einmal nicht mehr "da bin", von der angst der öffentlichkeit begegnen zu müssen.

Diese angst vor den "anderen" scheint mir wesentlich zu sein.

Es hat sich bei der arbeit an dieser nummer herausgestellt, dass viele mütter angst haben erkannt zu werden, angst haben neue "schläge" einstecken zu müssen. Sie möchten viel lieber anonym bleiben.

Können wir ermessen wie viele "schläge" diese mütter einstekken mussten, dass sie oft nach vielen jahren, wenn ihre kinder schon erwachsen sind, immer noch diese angst mit sich herumtragen müssen.

Müsste uns das nicht sehr nachdenklich stimmen?

P.S. Beim durchlesen der manuskripte bekam ich eine wut: mütter von behinderten kindern werden auch heute noch verwaltet, herumgeschoben und mit ihren problemen sitzengelassen.

Oreni Diblaus